

Ferenc Fülep, *Sopianae. The history of Pécs during the Roman era and the problem of the continuity of the late Roman population. Archaeologia Hungarica. N. S. Bd. 50 (Akadémiai, Kidaó, Budapest 1984), 392 S., 115 Textabb., LXXII Taf., 3 Planbeilagen. Leinen.*

Der Autor legt hier die zusammenfassende Monographie über die Römerstadt Sopianae/Pecs/Fünfkirchen im heutigen Südungarn vor, die er 1977 anlässlich der Edition der Grabfunde aus Pecs angekündigt hatte¹. Nach einer kurzen Forschungsgeschichte (S. 9–11) geht Fülep zunächst auf die archäologischen Befunde aus dem Gebiet der antiken Stadt ein, wobei er einleitend die Bedeutung Sopianaes als wichtigen Straßenknotenpunkt im Gebiet zwischen Drau und Donau hervorhebt (Kap. 2, S. 12–31). Es folgt die Darstellung der ergrabenen Reste des Straßennetzes, der Wasserleitung und der Gebäude. Wenn möglich, sind den Befunden ausführliche Planzeichnungen beigegeben, die Fundstellen sind aufgrund der Übersichtspläne leicht zu lokalisieren. Vor allem die umfangreichen Grabungen des Verf. im Bereich des Postgebäudes geben wichtige topographische und stratigraphische Aufschlüsse. Freilich sind Grabungen und damit die Kenntnisse des Siedlungsareals von Sopianae sehr gering, im Gegensatz zu den Gräberfeldern, die in wesentlich umfangreicherem Maße archäologisch erschlossen sind (s. unten). In Kap. 3 (S. 32–35) werden die Ergebnisse der Siedlungsgrabungen zusammengefaßt, die historisch-archäologische Auswertung erfolgt später Kap. 8. Das umfangreiche 4. Kap. (S. 36–145) ist der Darstellung der Grabfunde gewidmet, bei denen besonders die frühchristlichen Grabkammern im Bereich der heutigen Kathedrale hervorstechen, die z. T. hervorragende Wandmalereien aufweisen. Bei der Darstellung und Abbildung der Grabfunde ergeben sich allerdings erhebliche Überschneidungen mit Füleps Arbeit 1977, (s. Anm. 1), deren Notwendigkeit nicht unbedingt einzusehen ist. Kap. 5 bringt eine zusammenfassende Darstellung der Grabformen und -sitten, Kap. 6 faßt die Beobachtungen der Gräberfelder zusammen, wobei auch sehr summarische anthropologische Analysen aufgeführt werden.

Kap. 7 (S. 180–267) hat die zusammenfassende antiquarische Analyse des Fundstoffes aus Siedlung und Gräberfeld zum Inhalt. Beginnend mit der Keramik bespricht der Verf. ausführlich auch die reichen Glasfunde, die zum größten Teil aus Gräbern stammen. Dann folgen Bronze- und Eisenfunde, Schmuck, Bein- und Gagatobjekte sowie Perlen, Kästenbeschläge und Textilreste. Übersichtliche Fundlisten ermöglichen bei jedem Stück das rasche Auffinden von Fundort, Literaturbeleg und sonstigen Angaben. Ein umfangreicher Abschnitt (S. 220–256) beschäftigt sich mit den Fundmünzen und ihrer Auswertung. Hier wäre vielleicht das Schema des Korpuswerkes FMRD, das sich ja inzwischen auch international durchgesetzt hat, den hier verwendeten Listen vorzuziehen gewesen, vor allem vermißt man Angaben zur Erhaltung der Münzen, die im Einzelfalle ja durchaus wichtige historische Schlüsse erlauben können. Am Ende des Kapitels folgen dann Steindenkmäler, beschriftete und gestempelte Ziegel und ein kurzer Exkurs über Gentilnamen in Sopianae. Nach dieser ausführlichen und übersichtlichen Darstellung der archäologischen Quellen folgt nun mit Kap. 8 (S. 268–284) die zusammenfassende historische Analyse. Fülep kann überzeugend nachweisen, daß eine direkte keltische Vorgängersiedlung des römischen Sopianae nicht existierte. Dieses beginnt erst um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., wobei deren Charakter zur Frühzeit noch unklar ist. Der Verf. möchte ein frühes Truppenlager als Initialphase der römischen Siedlung nicht ausschließen, direkte Beweise für diese an und für sich plausible Theorie gibt es noch(?) nicht.

¹ F. Fülep, Roman cemeteries on the territory of Pécs (Sopianae). *Fontes Archaeologici Hungariae* (Budapest 1977).

Dies gilt auch für die Annahme, die Stadt habe im frühen 2. Jahrhundert den Rang eines Municipiums erhalten. Auch für die Lage und Größe des Territoriums von Sopianae liegen keine konkreten Hinweise vor. Die Stadt, deren Zentrum mit Forum und Themen im Bereich des heutigen Postgebäudes gelegen haben muß, fiel nach der Mitte des 2. Jahrhunderts einer Zerstörung zum Opfer, die mit den Markomannenkriegen unter Marc Aurel in Verbindung zu bringen ist. Hierfür spricht besonders auch die Tatsache, daß das Sigillataspektrum aus der Zerstörungsschicht mit dem aus ähnlichen Zusammenhängen in Raetien und Obergermanien übereinstimmt. Spätestens unter den Severern erfolgt dann ein allgemeiner Wiederaufbau, für das frühe 3. Jahrhundert ist am Ort auch eine Benefiziarierstation nachzuweisen. Die Wirren des 3. Jahrhunderts schlugen sich auch in Sopianae mit einem umfangreichen Zerstörungshorizont um 260 nieder. Aus einer Brandschicht dieser Zeit im Bereich des Forums stammt der Rest einer vergoldeten Kaiserstatue. Unmittelbar darauf setzt der Wiederaufbau ein, in der folgenden Zeit der Tetrarchie und im 4. Jahrhundert soll Sopianae seine Blütezeit erleben: es wird um 300 durch die Reformen Diokletians Hauptstadt der neugegründeten Provinz Pannonia Valeria. Vielleicht spielt hier die Tatsache eine Rolle, daß Diokletians Mitregent Maximinus in Sopianae geboren wurde. Diese Aufwertung schlägt sich auch in entsprechender Bautätigkeit nieder, besonders wiederum nachweisbar im schon mehrfach erwähnten Bereich des Postgebäudes. Im 4. Jahrhundert dann ist ganz massiv christlicher Einfluß, besonders in den Grabfunden, zu spüren. Für diese Zeit nimmt der Verf. Sopianae auch als Bischofssitz an. Die Ergebnisse nach der Schlacht bei Adianopel (378) bringen wiederum eine archäologisch nachweisbare Zerstörung der Stadt und die Ansiedlung der ehemaligen gotisch-hunnisch-аланischen Gegner als Foederaten. Letztere gibt sich besonders in entsprechenden Grabinventaren aus dem 4./5. Jahrhundert zu erkennen. Teilweise liegen diese Gräber in Ruinen des Stadtgebietes und kennzeichnen damit in aller Deutlichkeit den Niedergang Sopianaes in dieser Zeit.

In Kap. 9 (S. 285–301) geht der Verf. auf das Problem der Kontinuität der spätrömischen Bevölkerung ein. Für die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts lassen sich Belege für Bautätigkeit an einer christlichen Kirche finden, für die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts fallen archäologische Zeugnisse im Stadtgebiet bisher aus. Trotzdem liegt die Annahme nahe, daß die Stadt nie ganz unbewohnt war, auch wenn direkte Hinweise auf eine Bevölkerung, die sich romanischen Traditionen verpflichtet sieht, fehlen. Für das 6. bis 9. Jahrhundert liegen im Bereich um die ehemalige Römerstadt genügend Grabfunde hunnischen, awarischen, bulgarischen und slawischen Charakters vor, um eine stetige Besiedlung des Areals erkennen zu lassen. Größe und Art dieser Ansiedlungen sind freilich völlig unklar. Im 9. bis 10. Jahrhundert scheint sich dann das Zentrum der Besiedlung in das ehemalige spätantike Gräberfeld im Bereich der heutigen Kathedrale verlagert zu haben. Fülep rechnet mit der Möglichkeit, daß die hier aus frühchristlichen Grabbauten hervorgegangenen christlichen Kirchenbauten bis in diese Zeit kontinuierlich überdauerten. Jedenfalls ist um die Mitte des 9. Jahrhunderts der Name Sopianae vergessen, der Name „ad quinque basilicas“ (davon abgeleitet der deutsche Name Fünfkirchen) aber belegt.

Kap. 10 (S. 302) bringt als Anhang Spezialanalysen von Textil- und Holzresten sowie anderen Materialien. Eine ausführliche Bibliographie schließt das Werk ab. Füleps klar gegliederte Materialvorlage und Interpretation der archäologischen Quellen aus Pecs lassen kaum einen Wunsch offen, das Buch ist als beispielhaft zu werten.

Thomas Fischer, München